



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren wöchentlich aktuelle Fragen.
Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

Ist dem Grossen Rat sauberes Trinkwasser im Seeland egal?

Wie weiter mit der Wasserstrategie im Kanton Bern? Darüber streiten Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP).

[Oriana Pardini \(SP\)](#). | [Mathias Müller \(SVP\)](#)

Publiziert: 15.06.2026, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Probleme lösen sich nicht durch Ignorieren.»

Wasser ist keine Ideologie und keine Parteifrage. Wasser ist unsere wichtigste Lebensgrundlage. Umso erstaunlicher ist es, mit welcher Leichtigkeit eine Mehrheit im Grossen Rat, insbesondere die SVP und ihre Verbündeten, die Warnungen von Fachleuten zur Wasserqualität im Kanton Bern beiseiteschiebt.

In Walliswil bei Wangen greifen manche Einwohnerinnen und Einwohner bereits zu Flaschenwasser statt zum Leitungswasser. Grund sind PFAS-Belastungen im Trinkwasser. PFAS sind industriell hergestellte Chemikalien, etwa in Feuerlöschschäumen, Textilien oder Verpackungen. Sie bauen sich kaum ab, gelten als «Ewigkeitschemikalien» und gelangen ins Grundwasser, wo sie sich in Böden, Gewässern und im Körper anreichern und gesundheitlich problematisch sein können.

Wer meint, das betreffe nur ein einzelnes Dorf, irrt. Zwischen Walliswil und Lyss liegen nur rund 30 Kilometer. In Ins wurden bereits vor Jahren erhöhte PFAS-Werte im Boden gemessen. Gleichzeitig weist die kantonale Wasserstrategie 2040 auf ein «massives Vollzugsdefizit» beim Schutz der Trinkwasserressourcen hin.

Trotz dieser Warnungen wurde die Strategie zurückgewiesen, mit Verweis auf Kostendisziplin, Bürokratieabbau und Interessenabwägungen. Die entscheidende Frage lautet: Hat die Gesundheit der Bevölkerung Vorrang oder wirtschaftliche Einzelinteressen?

Wenn bekannte Risiken fürs Trinkwasser verharmlost werden, weil Schutzmassnahmen Geld kosten, ist eine Grenze überschritten. Probleme lösen sich nicht durch Ignorieren. PFAS, Nitrat und Pestizide verschwinden nicht, sie wirken weiter.

Die Bevölkerung des Seelands hat ein Recht auf sauberes Trinkwasser und auf eine Politik, die Vorsorge über Verdrängung stellt. Wer, wie die SVP und ihre Verbündete im grossen Rat, Warnungen von Wissenschaft und Fachbehörden bewusst missachtet, nimmt Gesundheitsrisiken der Bevölkerung in Kauf.

Sauberes Trinkwasser darf kein Luxus sein, sondern ein legitimer Anspruch an die Politik, ohne Ausreden, ohne Verzögerung und ohne Wenn und Aber gelten!

Mathias Müller: «Sauberes Wasser ist zu wichtig, um daraus bloss das nächste Ausgabenprogramm für den Staat zu machen».

Wenn der politischen Linken die Argumente ausgehen, greift sie gerne zu einem bewährten Mittel: Sie unterstellt ihren Gegnern, gegen die Umwelt, gegen die Zukunft oder – wie in diesem Fall – gegen sauberes Wasser zu sein.

Genau das geschieht nach der Rückweisung der Wasserstrategie 2040 durch den Grossen Rat.

Dabei lautet die eigentliche Frage nicht, ob wir sauberes Wasser wollen. Natürlich wollen wir das. Die Frage lautet vielmehr: Wie erreichen wir dieses Ziel?

Mit zusätzlichen Verwaltungsstellen, neuen Abgaben, mehr Berichten und immer neuen Strategien? Oder mit konkreten Massnahmen, die tatsächlich Wirkung zeigen?

Genau hier setzte die Kritik an. Die Strategie widmet dem Gewässerschutz viel Aufmerksamkeit, der Ernährungssicherheit hingegen deutlich weniger. Dabei sollte gerade im Seeland klar sein: Aus sauberem Wasser allein wächst noch kein Salat.

Unsere Region lebt vom Wasser. Aber sie lebt ebenso von den Menschen, die dieses Land bewirtschaften und einen bedeutenden Teil der Schweizer Lebensmittel produzieren. Wer über Wasser spricht, darf deshalb nicht so tun, als gäbe es nur ein einziges öffentliches Interesse.

Politik bedeutet, Interessen abzuwägen. Sauberes Trinkwasser ist wichtig. Ernährungssicherheit ist wichtig. Bezahlbare Energie ist wichtig. Aber auch ein Staat, der nicht ständig neue Stellen, Vorschriften und Kosten produziert.

Genau deshalb hat der Grosse Rat die Wasserstrategie nicht versenkt. Er hat gesagt: Überarbeitet sie. Legt eine ausgewogenere Vorlage vor. Eine Vorlage, die den Gewässerschutz stärkt, ohne neue Bürokratie aufzubauen oder die Landwirtschaft an den Rand zu drängen.

Wer daraus macht, dem Grossen Rat sei sauberes Wasser im Seeland egal, betreibt keine sachliche Politik. Er betreibt Stimmungsmache.

Dem Grossen Rat ist sauberes Wasser im Seeland wichtig.
Zu wichtig, um daraus bloss das nächste Ausbauprogramm für den Staat zu machen.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

40%

Mathias Müller

49%

Beide

9%

Niemand

2%

43 Abstimmungen

Stand. 16. Juni 2026 / 00:54

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/682095/ist-dem-grossen-rat-sauberes-trinkwasser-im-seeland-egal->

2 Kommentare

Martin Schori

Das ist ja interessant, was Mathias Müller uns weismachen will, denn die Wasserstrategie 2040 für den Kanton Bern wurde von seinem Parteikollegen Christoph Neuhaus verantwortet. Im PDF (zu finden auf der Website des Kantons) wird erklärt, welche Leitgedanken dahinter stehen. Scheinbar hat Müller das nicht begriffen und macht einfach aus Unüberlegtheit Opposition gegen seinen Parteifreund und Kollegen.

Positiv: 7 / Negativ: 5

Robert Kunz

Unser Trinkwasser ist in Gefahr, weil zu viele Menschen „dri bislä“, zu viele Menschen es benutzen, zum Auto waschen, wegen zu vielen Menschen die Produktion der Landwirtschaft gepusht werden muss. Klar kann man mit Pflasterlipolitik und Verboten versuchen, das eine oder andere zu korrigieren. Die Hauptursache „zu viele Menschen“ will man nicht angehen. Im Gegenteil: es sollen bitte mehr herkommen: Gier ist geil!

Positiv: 9 / Negativ: 9